Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 6 (1914)

Heft: 14

Artikel: Von der Schweizerischen Landesausstellung

Autor: Bührer, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

festlichen Farben wiederholten. Dadurch wurde auf schlichte und doch stimmungschaffende Weise der temporäre Charakter der Anlage betont. Vollständig andere Wege wandelten die Mehrzahl der Architekten auf des Schokolaenpavillons auf vollständig räture des Schokolaenpavillons auf vollständig räture des Schokolaenpavillons auf vollständig räture her internationalen Palast auf, der pompösen Anspruch auf das herrifichste Baumaterale richebt. Damit haben wir die beiden schäfristen Gegensätze genannt, zwischen denen eine Menge von Absturungen liegen, von der Anlehnung an bekannte neuere und ältere Bauformen, so die Nahrungsmittelhalle mit ihrem Einschlag in die Remaissance (Polak-Piollenc), die drei grossen Bauten von Architekt Joos, die mit dem Bauten für berufliches Bildungswesen (Architekten Rybi & Salchli) mit ihrer anfikisierenden Stulenkonstruktion, bis zu den anch einem eigenen Ausstellungsstill ringenden Hellen, der vielleicht seinen besten Ausdruck in dem Bau für Ingenieurwesen (Architekten Zerleder & Bösiger) gefunden hat.

Ganz besonders stark beeinflusst wird das architektonische Schaubild der Ausstellung von der Platzgestaltung. Durch die Verteilung des Ausstellungssrends an einzelne Architekten war die künstlerische Schatbild der Ausstellung sen der Vorhalle des Bestelnung beschränkt. Gewiss hat der Zufal auch hier manch hibsehes und interessantes Bild geschaffers ; so ist die Krönung des Neufeldes mit den beiden Kuppelpavillons für Wehrwesen (Architekten Bracher & Widmen) wirkt recht günstig; dann jet auch die prosse parkaun das ein der Patzgestaltung Durch die Verteilung des Neufeldes mit den beiden Kuppelpavillons für Wehrwesen (Architekten Bracher & Widmen) wirkt recht günstig; dann jet auch das reizvolle Bild, das die Cremeir Merkur bietet (Architekten Rybi & Salchli) und internationale Aemter (Architekten Bracher & Widmen) wirkt recht günstig; dann jet auch das reizvolle Bild, das di

Ausstellungsplateau, die ganze Breite des Ausstellungsfeldes wurde auf eine ziemlich beträchtliche Distanz, wenigstens im Anfang, solange es sich noch um die Grundrissanlage handelte, einem einzelnen Architekten übergeben, der somit die denkbar schönste Gestaltungsfreiheit besass. Architekt Otto Ingold hat die ihm überwiesene Aufgabe in mustergültiger Weise gelöst. Durch eine monumentale Eingangspforte gelangen wir über eine niedere Granittreppe auf das Ausstellungsplateau, auf dem ein Kranz von vornehmen, aus einem feinen Gefühl für Verhältnisse heraus gestalteten Bauten einen

wiederum sehr sorgfältig eingeteilten mit Gärten und Schmuckgegenständen feinbelebten Platz umschliessen. Der einheitliche, in sich geschlossene Charakter dieser Abteilung steht in angenehmem Gegensatz zu der oft etwas unruhigen und mehr oder weniger zufälligen Wirkung verschiedener anderer Teile der Ausstellung.

Damit glauben wir fürs erste die Hauptpunkte, die bei der Würdigung des architektonischen Schaubildes der Landesausstellung in Bern in Betracht kommen, hervorgehoben zu haben. Es wird nun Sache späterer Artikel sein, Einzelheiten zu würdigen.

DAS GESCHÄFTSHAUS SAMUEL FISCHER IN BASEL.

Von Dr. Jules Coulin, Basel.

૾૾ઌ૱૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱ઌ૱

Für die Verkaufs- und Lagerräume der grossen Papeterie Samuel Fischer in Basel haben die Architekten Suter & Burckhardt, Basel, an der Freien Strasse ein neues Geschäftshaus errichtet. Die Bauaufgabe war eine recht schwierige, da die Stirnfront des Gebäudes sehr schmal werden musste und nur die Tiefenentwicklung grössere Ausmasse zuliess. Das Haus ist in seinem hinteren Teil in ansteigendes Terrain eingebaut, die eine Längsseite schliesst sich an ein Nachbarhaus an, die andere geht gegen ein sehr schmales und ansteigendes Gässchen, das als Lichtquelle nur bedingt in Betracht kam; aus Gründen der Baupolizei konnte die Fassadenhöhe gegen das Seitengässchen, vom dritten Stockwerk an, nicht mehr ganz durchgeführt werden, was notwendigerweise zur Anlage einer Terrasse führte. Aus der ganzen Situation geht hervor, dass die Architekten Mittel und Wege finden mussten, die Ungunst des Bauplatzes zu meistern, um aus dem schmalen und langen Bautrakt ein praktisch in höchstem Masse brauchbares Geschäftshaus hinzustellen, in seiner Schauseite auch der vornehmsten Verkehrsstrasse der Stadt und dem wohl gelungenen Nachbarbau (dem von den gleichen Architekten erstellten Haus der Firma Krayer-Ramsperger A.-G.) angemessen. Für die Gewinnung von

einem Maximum von Licht und Raum war die Konstruktion in armiertem Beton gegeben. Die beiden langen Seitenwände umschliessen als Betonschalen den Kern des Gebäudes; in der Fassade geben die natürlichen Querbalken eine horizontale Gliederung, welche die Fensterstützen als vertikales Motiv begleiten. Die Betonung der Horizontale, die bei der geringen Breite der Fassade auch ästhetisch gegeben ist, wird wohl noch eindringlicher empfunden, weil das Schaufenstergeschoss keine markanten stehenden Träger hat: der unterste Querbalken ist der letzte starke statische Akzent, in seiner Art durchaus berechtigt, da eben die «unbegrenzten Möglichkeiten» des Betons diese für den Ladeneinbau so wichtige Konstruktion erlauben oder fast fordern. Das für die ganze Fassadengestaltung massgebende Baumaterial ist übrigens im Aeussern auch zur Geltung gebracht: das Haus ist schlicht verputzt mit einem rauhen, gelbgetönten Bewurf, auch die Ornamente über den Fenstern sind in ihrem originellen barocken Lineament mit Stuck aufgesetzt. Haustein kam nur am Ende der beiden Seitenmauern zur Verwendung, wo er nicht einen täuschenden Steinbelag vorstellt, sondern funktionell gefordert ist, gewissermassen als Ueberleitung von Fassade zu Seitenwand und als fester